

Paul Sturges

Warum geistige Freiheit so wichtig ist

Ohne Informationszugang kein Fortschritt / Vom kindlichen Lernen bis zum kritischen Diskurs in der Demokratie

Manche betrachten geistige Freiheit, also Meinungs- und Informationsfreiheit, als eine Art Luxus, der nur in etablierten Wirtschaftssystemen relevant ist, in denen ein relativ hoher Lebensstandard herrscht. Meine Position als Vorsitzender des IFLA-Ausschusses FAIFE (Freedom of Access to Information and Freedom of Expression) veranlasst mich selbstverständlich dazu, mich häufig zu Aspekten der geistigen Freiheit und zu ihren Gunsten zu äußern. Als ich kürzlich in einer Diskussion erklärte, geistige Freiheit stelle ein elementares Menschenrecht dar, erhob sich Kritik. Man behauptete, das Menschenrecht auf geistige Freiheit sei belanglos und unerheblich, denn es gebe viel wichtigere Menschenrechte wie Nahrung, Obdach, Bildung oder Gesundheit. Selbstverständlich wäre ich niemals so töricht, die zentrale Rolle von Nahrung und einem warmen und geschützten Platz zum Leben infrage zu stellen. Dennoch halte ich die Kritik für unzureichend, denn die immense Bedeutung der geistigen Freiheit für das Funktionieren des Individuums und der Gesellschaft wird leicht übersehen, wenn man sich nur auf die offensichtlicheren Grundrechte konzentriert.*

Die Argumentation zugunsten der geistigen Freiheit ergibt sich aus einem grundlegenden Merkmal des Menschen: dem Drang nach Wissen und Informationen. Dieser Wissensdurst ist Teil der biologischen Grundausstattung jedes Menschen. Jedes Wesen auf der Welt muss, um zu überleben, so auf Reize reagieren, dass es ihm möglich ist, sich zu ernähren und sein Leben zu schützen. Eindeutige Beispiele hierfür sind die komplexeren Lebensformen – Delfine, Primaten und Hunde –, die angesichts dieser Erfordernis einen äußerst hohen Entwicklungsstand erreicht und beachtliche Fähigkeiten ausgebildet haben, äußerliche Veränderungen und Bedrohungen zu erkennen und sich entsprechend an sie anzupassen.

Menschen sind sogar noch einen bedeutenden Schritt weiter, denn sie können die vom menschlichen Verstand verarbeiteten

Unter freiheitlichen Bedingungen können reife Menschen Gespräche und Diskussionen führen, die es möglich machen, die Aufmerksamkeit aller Beteiligten auf Themen des allgemeinen nationalen Interesses zu lenken.

Informationen nicht nur dazu verwenden, sich für das Überleben anzupassen, sondern sie können damit auch die externen Bedingungen so verändern, dass Verbesserungen eintreten.

Im Folgenden wollen wir dies genauer untersuchen, indem wir zunächst die Entwicklung der kindlichen Wahrnehmung beleuchten, bevor wir dann die Kehrseite der Medaille betrachten: die Anwendung der systematischen Bewusstseinskontrolle, die unter dem Begriff »Gehirnwäsche« bekannt ist. Wir wollen auf die Auswirkungen eingehen, die diese Maßnahmen für den Menschen in der Gesellschaft haben, wobei offensichtlich werden wird, welche bedeutende Rolle der geistigen Freiheit bei der Entfaltung einer innovativen und demokratischen Gesellschaft zukommt.

Kindliche Wahrnehmung

Die Argumentationsgrundlage für die Auffassung, dass die geistige Freiheit als

allgemeingültiger Wert betrachtet werden sollte, liegt zunächst einmal in der Entwicklung und der Funktionsweise des menschlichen Gehirns. Die Flut von Sinnesindrücken, die es aufnimmt und die von Geschmack und Gerüchen bis hin zum visuellen und akustischen Empfang extrem komplexer Nachrichten reichen, die in Sprache, Zahlen oder anderen Symbolen codiert sind, liefert nicht nur Informationen, sie entwickelt und unterstützt auch die Fähigkeit zu denken.

Für ein Neugeborenes gibt es anfangs keine Daten, anhand derer es die neuen Wahrnehmungen überprüfen kann, keine Muster, in die etwas neu Erfahrenes eingepasst werden kann. Dennoch beginnt das Baby unmittelbar damit, Sinnesempfindungen zu identifizieren, sie bei erneutem Eintreten zu erkennen und sogar ihr Wiederauftreten vorherzusehen. Man kann beobachten, dass Babys auf die Informationen von ihren Sinnesorganen schon in dem Moment reagieren, wenn sie zum ersten Mal versuchen, mit ihren Lippen die Brust der Mutter zu suchen. Schon sehr bald erkennen sie ihre unmittelbare Umgebung und die Personen, die sich um sie kümmern. Eine zentrale Rolle bei der Entwicklung dieses Verständnisses spielt ein Veränderungsprozess im Gehirn, der seinerseits wiederum davon abhängig ist, dass ein bestimmter Reizfluss auf das Gehirn einwirkt.

Die Abläufe, die beim menschlichen Lernen stattfinden, können heutzutage durch den Einsatz von Techniken wie der Hirnstrommessung (EEG), der Positronen-Emissionstomografie (PET), der Magnetresonanztomografie (MRT) und der Magnetoencephalographie (MEG) viel besser verstanden werden. Die Wissenschaft ist nun in der Lage, bei der Untersuchung von Gehirnfunktionen sogar die Aktivitäten einzelner Neuronen zu beobachten. Durch diese Art der Forschung können nun die Funktionen und das Zusammenwirken verschiedener Gehirnbereiche immer besser dargestellt werden.

Man kann nun veranschaulichen, dass bestimmte Bereiche des Gehirns bestimmte Funktionen übernehmen: Im Stirnlappen werden beispielsweise Handlungen geplant und Entscheidungen gefällt, und der Hirnstamm ist verantwortlich für unwillkürliche Funktionen wie Atmung und Herzschlag. Die Vorstellung jedoch, dass jeder Gehirnbereich unwiderruflich nur eine spezielle Aufgabe ausführen kann, scheint sich als falsch zu erweisen. Trotz der verbreiteten Ansicht, dass sich das Hirngewebe im Laufe eines Lebens progressiv zurückbildet, ist das Gehirn

* Der Beitrag wurde ins Deutsche übersetzt von Susanne Gagneur.

ein »formbares« Organ, das je nach den von ihm empfangenen Reizen in beeindruckender Weise in der Lage ist, sich zu erneuern, zu verändern, anzupassen.

Dies zeigt sich oft bei Personen, die einen Gehirnschaden erlitten haben und bei denen das Gehirn anschließend lernen muss, mit bestimmten Hirnbereichen Funktionen auszuführen, die zuvor anderen Bereichen zugeordnet waren. Hierbei wird das Gehirn durch die Reize, die auf es einwirken, in einem erheblichen Ausmaß geformt beziehungsweise umgeformt. Auf diese Weise verbindet unser aus zahlreichen neurologischen Studien hervorgegangenes Bild von einem Gehirn, das ununterbrochen auf der Suche nach Informationen ist, die Erkenntnisse, die wir über Intelligenz, Persönlichkeit und Lernen gewonnen haben, mit den tatsächlichen Hirnfunktionen.

Bereits in den ersten Lebensmonaten kann man die Zunahme der zerebralen Aktivität in Bereichen messen, die den verschiedenen Sinnen zugeordnet sind. Bei Babys sind gerade in den ersten Lebensmonaten deutliche Entwicklungsschritte bei der physischen Koordination und der Wahrnehmung von Distanz und Raum zu verzeichnen, und vor Ablauf des ersten Lebensjahres werden die Stirnlappen aktiv. In dieser Phase ist das Baby in der Lage, sich ganz gezielt und ausschließlich auf bestimmte optische oder auditive Reize zu konzentrieren und aufbauend auf den gewonnenen Sinneserfahrungen zu agieren.

All diese Aktivitäten sind zunächst einmal abhängig von einem Fluss sensorischer Informationen und später, wenn das Kind die Fähigkeit erlangt hat, Sprache zu verstehen und zu benutzen, von den codierten Nachrichten, die ihm von anderen übermittelt werden. Es ist genau diese Abhängigkeit von einer tatsächlichen Flut ungefilterter Informationen, die die Behauptung rechtfertigt, dass der Mensch ein lernendes Wesen ist, dass er darauf programmiert ist, Fragen zu stellen und seinen Wissensdurst zu stillen, fast als sei dies seine Existenzberechtigung.

Wahrnehmung und Lernen

Es ist wichtig festzustellen, dass dieser Ablauf von Wissensaneignung, Verstehen und dem darauf basierenden Handeln nicht nur eine erlernte Reaktion ist. Die neuronalen Anlagen des Kleinkindes haben die grundlegende Fähigkeit, die über die Sinne wahrgenommenen Informationen zu verarbeiten, und – was noch wichtiger ist – das Gehirn benötigt diese Informationen. Man könnte sagen,

wir befinden uns einem Zustand, in dem wir auf Informations- und Erfahrungssuche »programmiert« sind. Marian Koren drückt es so aus:

Im Wesentlichen ist das Kind ständig auf der Suche nach Informationen. Informationen beeinflussen die physische, emotionale, kognitive und soziale Entwicklung des Kindes, und diese Tatsache hat weitreichende Folgen für diejenigen, die das Kind mit Informationen versorgen.

Wie viel Wahrheit hierin steckt, kann man ermessen, wenn man sich den negativen Fall ansieht: Ein Kind, dem Sinneseindrücke vorenthalten werden, leidet sichtlich darunter. Gelegentlich werden Kinder entdeckt, die über mehrere Jahre hinweg von ihren Eltern oder Betreuern

Philosophen des 18. Jahrhunderts stellten sich ein Kind vor, das durch ein Unglück an einen abgelegenen Ort verschlagen wird und dort komplett isoliert von anderen Menschen lebt.

eingesperrt wurden und abgeschottet von der Umwelt an Orten lebten, an denen sie nahezu keinerlei Zugang zu externen Reizen hatten. Die Lernfähigkeiten dieser Kinder sind jedes Mal schwer beeinträchtigt, und in Fällen, in denen die Gefangenschaft zu lange gedauert hat, zeigte sich, dass diese Kinder nicht in der Lage waren, über eine äußerst beschränkte Intelligenz- und Kommunikationsstufe hinaus zu kommen.

Ähnliche Erfahrungen hat man schon vor sehr langer Zeit gemacht, als der Römische Kaiser Friedrich II. (»Stupor Mundi« – »Das Erstaunen der Welt«) im frühen 13. Jahrhundert Experimente an Kindern durchführte, die in völliger Isolation von taubstummen Betreuern aufgezogen wurden. Ihre Lernkapazitäten waren in hohem Maße verkümmert, sodass die These wirksam widerlegt werden konnte, dass Kinder über geistige Mindestkapazitäten verfügen, die sich auch dann noch offenbaren würden, wenn ihnen die gesamte Bandbreite externer Reize vorenthalten würde.

Im Verlauf der Geschichte beschäftigte man sich mit weiteren Isolationsexperimenten, was immer neuen Theorien Auftrieb gab. Philosophen des 18. Jahrhunderts stellten sich ein Kind vor, das durch ein Unglück an einen abgelegenen Ort verschlagen wird und dort komplett isoliert von anderen Menschen lebt. Sie stellten sich die Frage, wie sich ein solches

Individuum ohne soziale Vorbilder und ohne die direkte Einflussnahme durch andere entwickeln würde.

Das enorme Interesse an dieser Fragestellung wurde noch geschürt durch die Entdeckung von Kindern wie dem Wolfsjungen aus dem Aveyron, der den Namen Victor erhielt und von dem man vermutete, dass ihn genau dieses Schicksal ereilt hatte. Obwohl die Vorstellungen über die Lebensbedingungen dieses wild lebenden Kindes sich wohl kaum mit seinen wirklichen Lebensumständen decken, bleibt die Frage auf der abstrakten Ebene nach wie vor sehr interessant. Mit Sicherheit war es so, dass der Geist des Kindes sich in erster Linie mit den vordringlichsten Bedürfnissen – der Nahrungssuche und dem Schutz vor Gefahren und vor dem Wetter – beschäftigt hat, dass dies seine Wissbegierde angefacht und seine am höchsten entwickelten Ideen ausgebildet hat.

Die Frage ist jedoch, ob es über diesen Punkt hinaus in irgendeiner Weise eine Weiterentwicklung der mentalen Kapazitäten bei dem Wolfsjungen gegeben hat. Höchstwahrscheinlich war es so, dass das Kind sich mit den relativ wenigen Dingen sehr intensiv beschäftigt hat, die eng mit seinen wichtigsten physischen Bedürfnissen verbunden waren, während es darüber hinaus aber wenig Interesse an der Erweiterung seines Wissens hatte. Dies bestätigte sich in Victors Fall, denn er war nach seiner Entdeckung niemals in der Lage, nennenswerte geistige Kapazitäten oberhalb dieses Niveaus zu entfalten.

Dies beweist, wie wichtig es ist, ein Kind von frühester Kindheit einer großen Palette von Sinneseindrücken und Informationen auszusetzen, um seine Weiterentwicklung voranzutreiben. Dies ist eine Notwendigkeit, keineswegs ein Luxus. Um zu verstehen, was passiert, wenn ein Mensch lernt, Wissen und Informationen zu sammeln, müssen wir uns der Bildungstheorie zuwenden.

Piagets Theorie der Kognitiven Entwicklung

Der verbreitetste und anerkannteste Ansatz hierzu ist nach wie vor Jean Piagets Theorie der Kognitiven Entwicklung von 1953. Seiner Auffassung nach ist der Prozess der Gehirnentwicklung vergleichbar mit dem biologischen Wachstum. Seine intensiven Beobachtungen zeigten ihm, dass das Kind sein Verständnis dessen, was es wahrnimmt, ununterbrochen definiert und neu definiert, während es in zunehmendem Maße externen Reizen ausgesetzt ist. Für ihn bedeutete dies, dass das Kind

in den unterschiedlichen Phasen seines Lebens tatsächlich auf verschiedene Arten denkt und überlegt, eine Erkenntnis, auf deren Grundlage er seine Theorie der Kognitiven Entwicklung formulierte.

Das Argument, dass die geistige Struktur und Ausrichtung des Kindes von Natur aus auf die Informations- und Erfahrungssuche abzielt, wird besonders in Piagets Erläuterung der vier von ihm identifizierten Hauptphasen herausgearbeitet. Wichtig in jeder Phase der kognitiven Entwicklung ist, dass das Kind sich mit sensorischen Daten auseinandersetzt, die es nutzt, um seine eigene Persönlichkeit herauszubilden und seine eigene Art der Interaktion mit seiner Umwelt zu finden.

Im Fokus des gesamten Prozesses stehen die vielfältigen Informationen, die dem Kind zur Verfügung stehen müssen, damit es sich zu einem reifen Menschen entwickelt.

Piagets Theorie deutet in überzeugender Weise darauf hin, dass das Lernen nicht passiv geschieht: Der Lerner muss sein Wissen aktiv aufbauen und umgestalten. Piaget argumentiert, dass ein Kind nur lernen kann, wenn es dafür bereit ist, das heißt, wenn es die entsprechende Entwicklungsstufe erreicht hat. Dies stellte die Anforderung an die Pädagogik, auf die Bedürfnisse des Kindes zu reagieren, anstatt das Kind ohne Rücksicht auf seine Lernbereitschaft und streng nach den

Das Ziel dieser Bewusstseinskontrolle ist es, eine Mentalität der bedingungslosen Loyalität und des unerschütterlichen Willens zu schaffen.

Vorgaben eines Lernplans mit extrem strukturierten Informationen zu füttern. Diesen Standpunkt vertrat auch Maria Montessori, eine weitere große Vorkämpferin der modernen Bildungstheorie, die 1949 schrieb:

Nicht der Lehrer veranlasst das Kind zum Lernen, sondern das Lernen ist ein natürlicher Prozess, der sich spontan im Menschen entwickelt. Das Kind lernt nicht, indem es Worten zuhört, sondern kraft der Erfahrungen, über die es mit seiner Umwelt interagiert. Die Aufgabe des Lehrers ist es nicht, den Stoff vorzutragen, sondern verschiedene Motive für die kulturelle Aktivität in einer speziell auf das Kind zugeschnittenen Umgebung vorzubereiten und zu organisieren.

Die Schlussfolgerung, dass ein Kind experimentieren und Fragen stellen muss, um sich aktiv auf die Suche nach Antworten

zu begeben, bildete die Basis für eine Vielzahl von Experimenten zum kindgerechten Lernen an Schulen. Sie liefert außerdem die logische Grundlage für die Bereitstellung vielfältigster dynamischer Informationsangebote aller Niveaus. Sie stützt das Argument, dass auch die Erwachsenen als Weiterentwicklung des aktiv lernenden Kindes ein elementares Bedürfnis nach Wissen und Information haben.

Gehirnwäsche

Auf der anderen Seite erleben wir immer wieder, dass Informationsinhalte vorsätzlich selektiert und eingeschränkt werden, und dieser Umstand kann verheerende Auswirkungen haben. Die Geschichte ist reich an Fällen, in denen versucht wird, Menschen von Angehörigen sozialer Einrichtungen, angefangen bei der Familie, aber auch von Kirchen und anderen religiösen Organisationen, politischen Parteien und Regierungen, durch einen stetigen, sorgfältig kalkulierten Nachrichtenfluss geistig zu manipulieren.

Das Ziel dieser Bewusstseinskontrolle ist es, eine Mentalität der bedingungslosen Loyalität und des unerschütterlichen Willens zu schaffen. Symbolisch dafür stehen zum Beispiel die Assassinen, Anhänger des »Alten Mannes vom Berge«, dem Führer einer islamischen Ketzerbewegung, die ausgesandt wurden, um den Willen ihres Gebieters auszuführen. Sie wurden von den Chronisten der Kreuzzüge als fanatische Mörder dargestellt, und die Tatsache, dass sie selbst völlig unkümmert über ihr persönliches Schicksal waren, machte sie noch furchteinflößender.

Die Methoden der geistigen Programmierung von Menschen erreichten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen hohen Grad der Vervollkommnung, und Edward Hunter, ein Beamter des amerikanischen Auslandsnachrichtendienstes CIA, prägte hierfür die Bezeichnung »Gehirnwäsche«.

Die wesentlichen Merkmale der Gehirnwäsche haben sich im Laufe der Geschichte wenig verändert. Fünf Aspekte treten in modernen Berichten wiederholt auf, und auch in historischen Darstellungen über die hochgradige Einflussnahme auf menschliche Denkweisen sind diese fünf Aspekte auszumachen:

■ **Isolation.** Sie beschneidet den Zugang zu dem naturgemäß auftretenden oder selbstgewählten Informationsfluss und den Ideen, die es einer Person ermöglichen, ihre persönliche Wahrnehmung der Welt aufzubauen.

■ **Kontrolle.** Zunächst wird der Nachrichtenfluss kontrolliert. Anschließend setzt ein Prozess ein, bei dem die zu manipulierende Person mit tendenziösen Nachrichten überflutet wird.

■ **Unsicherheit.** Progressiv werden Zweifel an Tatsachen gesät, die zuvor als akzeptiert galten, während gleichzeitig die Autorität der neuen Ideologie beteuert wird.

■ **Wiederholung.** Die Nachricht wird unter Verwendung eines charakteristischen Vokabulars und spezifischer rhetorischer Strukturen unablässig wiederholt.

■ **Emotionale Manipulation.** Zeigt die zu manipulierende Person Zeichen des Verständnisses und der Akzeptanz für die »eingetrichterten« Ideen, werden an-

Die Verweigerung eines Zugangs zu Informationen und Ideen und das gleichzeitige Angebot einer einfachen, scheinbar schlüssigen Alternative stehen den Prinzipien der Geistesfreiheit diametral entgegen.

genehme Empfindungen provoziert. Hält die Person jedoch an bisherigen Gedanken und Wertvorstellungen fest, erfährt sie eine strenge und unerbittliche Behandlung.

Die Verweigerung eines Zugangs zu Informationen und Ideen und das gleichzeitige Angebot einer einfachen, scheinbar schlüssigen Alternative stehen den Prinzipien der Geistesfreiheit diametral entgegen. Das unlogische, unkritische und selbstzerstörerische Denken, das die manipulierte Person an den Tag legt, ist auf seine Weise eines der stärksten Argumente, das für die Geistesfreiheit angeführt werden kann.

Der Schaden für die geistig-seelischen Prozesse der manipulierten Person ist unter Umständen auch mit der Zeit nicht wieder gut zu machen, und selbst Formen der »Umprogrammierung«, der gelegentlich Anhänger von Sekten unterzogen werden, damit sie sich von deren Einflüssen lösen können, greifen bei Personen, die eine Gehirnwäsche durchlaufen haben, womöglich nicht.

Zwar scheint es, dass in einer freien Gesellschaft das Individuum Opfer der schier unübersehbaren Menge an verfügbaren Informationen und Ideen wird, jedoch ist gerade dieser potenziell verwirrende Informationsüberfluss die beste Garantie für wirkungsvolle Gedankenprozesse und die Fähigkeit, Probleme eigenständig zu lösen.

Die soziale Rolle der Geistesfreiheit

Es ist der soziale Kontext, in dem die Wissbegierde, die allen Menschen innewohnt, ihre deutlichste Ausprägung erfährt. In der Gesellschaft von Jägern, Sammlern oder Bauern besteht ein starker Wunsch nach und auch die Kapazität zur Wissensaneignung, jedoch ist der Kontext relativ eingeschränkt.

Die Volksgruppe der San in der Kalahariwüste, die den Boden nach kaum sichtbaren Wildtierfährten absuchen, die lernen, welche Pflanzen essbar sind, die jedes Zeichen deuten können, das auf das Vorhandensein von Wasser hinweist, sind nahezu eine Metapher für die intelligente Interaktion mit knappen Ressourcen. Und auch der Landwirt, der sich detaillierte Kenntnisse über die Beschaffenheit der Böden und über die Niederschlagsverhältnisse in seiner Region aneignet, der sich darüber informiert, welches Saatgut er am besten für die nächste Pflanzperiode auswählt und welche Herden er erfolgreich züchtet und wie er ihre Krankheiten behandelt, arbeitet gleichermaßen auf intensivste Weise mit Wissen.

Und doch bedroht gleichzeitig die Ungewissheit bei den Regierungsstrategien, die für solche Gesellschaften normal sind, permanent die Erfolge dieser Wissensaneignung. Gesellschaften, die von Häuptlingen oder Stammesfürsten regiert werden, oder Diktaturen, die die Geschichte in zahlreichen Variationen kennt, fallen stets der Fehlbarkeit ihrer Herrscher zum Opfer. Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Krieg, Hunger und andere zivilisationsbedingte Folgen schlechter Regierungsführung kommen in der Weltgeschichte häufiger vor als die gelegentlich an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeitpunkten auftretenden glücklicheren Perioden des friedlichen und zivilisierten Zusammenlebens.

Nur allmählich machte die organisierte Arbeiterschaft in den industrialisierten und verstädterten Gesellschaften ihre Rechte über Gesetze geltend, die von halb-repräsentativen Parlamenten verabschiedet wurden. Dann erhielten immer größere Teile der Bevölkerung das Stimmrecht, und den Arbeitern wurde ein Anteil am Gewinn der Industrie zugestanden, der den meisten von ihnen die Möglichkeit gab, wenigstens einen Mindestlebensstandard zu halten. Die Geistesfreiheit spielte hierfür eine entscheidende Rolle.

Unter freiheitlichen Bedingungen können reife Menschen Gespräche und Diskussionen führen, die es möglich machen,

die Aufmerksamkeit aller Beteiligten auf Themen des allgemeinen nationalen Interesses zu lenken. Die hieraus entstehenden öffentlichen Foren wachsen und nehmen Struktur an, und ihr Fortbestand verlangt Garantien für das Recht auf Versammlungsfreiheit und das Recht auf freie Meinungsäußerung.

In dieser Phase existieren die Voraussetzungen für eine politische Öffentlichkeit, die das Potenzial birgt, den Staat zu kontrollieren. Jürgen Habermas drückte dies 1974 so aus:

Nur wenn die Ausübung der politischen Kontrolle in wirksamer Weise der demokratischen Forderung untergeordnet wird, dass Informationen für die Öffentlichkeit verfügbar sein sollten, gewinnt die politische Öffentlichkeit durch das Instrument der gesetzgebenden Institutionen einen institutionalisierten Einfluss auf die Regierung.

Literaturhinweise

Jürgen Habermas: *The public sphere*, New German Critique, 1974, 3. Nachdruck in: Webster: *The Information Society Reader*. London: Routledge, 2003

Marian Koren: *The right of the child to information and its practical impact on children's libraries*, Dokument Nr. 042-113-E, IFLA Generalkonferenz, Amsterdam, 1998

Patricia K. Kuhl: *A new view of language acquisition*, Proceedings of the National Academy of Science 97,11850-7, 2000

Maria Montessori: *The absorbent mind*, Madras: Theosophical Publishing House, 1949. Übersetzte Auflage: Oxford: Clío Press, 1988

Königliches Justiz- und Polizeiministerium von Norwegen: *There shall be freedom of expression: proposed new Article 100 of the Norwegian Constitution*, Official Norwegian Reports NOU 1999, 27, Oslo: Königliches Justiz- und Polizeiministerium von Norwegen

Jean Piaget: *Origins of intelligence in the child*, London: Routledge & Kegan Paul, 1953

Amartya Sen: *Democracy as a universal value*, Journal of Democracy 10, 3-17, 1999, abgerufen im März 2005 von <http://muse.jhu.edu/demo/jod/10.3sen.html>

Roger Shattuck: *The forbidden experiment: the story of the wild boy of Aveyron*, New York: Farrar, Strauss, Giroux, 1980

Kathleen Taylor: *Brainwashing: the science of thought control*, Oxford: University Press, 2005

Robert Winston: *The human mind: and how to make the most of it*, London: Bantam, 2003

Diese politische Öffentlichkeit beruht im Wesentlichen auf realen physischen Räumen, beispielsweise die Agora in Athen oder Speakers' Corner in London. Demokratische Versammlungen aller Bürger wie zum Beispiel die Kgotla in Botswana, die Landsgemeinde in einigen Schweizer Kantonen oder die Stadtversammlungen in New England, sind Beispiele dafür, wie das Konzept der Informationsallmende an einen konkreten Ort gekoppelt werden kann. Diese Bürgerversammlungen geben den Einwohnern der Gemeinden die Macht, die politisch Verantwortlichen zu beraten oder Entscheidungen für die Gemeinde zu fällen.

Eine repräsentative Demokratie hat ihre Parlamente, Kongresse und andere Versammlungen, bei denen ähnliche Dis-

Die Informationswirtschaft hat ihre Wurzeln in der individuellen geistigen Freiheit, und so wird die Bewahrung der Informationsfreiheit zu einer ökonomischen und politischen Notwendigkeit und zu einer Angelegenheit der individuellen Menschenrechte.

kussionsregeln gelten und die es möglich machen, bestimmte Streitfragen wenigstens teilweise in der Öffentlichkeit ausdiskutieren. Eine gesunde Zivilgesellschaft in einem Land spiegelt dieses Muster der öffentlichen Debatte im Kleinen in Form unzähliger Klubs, Vereine und Verbände wider, in denen Strukturen für die Redefreiheit und für mehrheitlich getroffene Entscheidungen existieren. Nimmt man die Kommunikationsmedien hinzu – die Zeitung mit ihren Ursprüngen im 17. Jahrhundert, Radio und Fernsehen des 20. Jahrhunderts und die elektronischen Medien des 21. Jahrhunderts – so entsteht ein Bild, das über das von Habermas gezeichnete hinausgeht.

Und doch benötigt diese optimistische Gleichsetzung von Geistesfreiheit, Informationsallmende und Demokratie die Bestärkung, die die Politikwissenschaft und die Wirtschaftslehre anbieten können.

Demokratie und die Informationsgesellschaft

Die geistige Freiheit ist untrennbar mit der Demokratie als politische Umgebung verknüpft. Inwiefern sich diese Verbindung auf die Gesellschaft auswirkt, bedarf der Veranschaulichung. Der Ökonom Amartya Sen nahm Indien als führendes Bei-

spiel, um zu zeigen, dass selbst ein extrem großes und facettenreiches Land, in dem Millionen von Einwohnern in bitterer Armut leben, Demokratie praktizieren kann. Er weist die Auffassung zurück, dass autoritäre Regierungen besser in der Lage sind, wirtschaftliche Entwicklung zu garantieren, und er argumentiert in eindringlicher Weise, dass es niemals in einem unabhängigen und demokratischen Land mit einer relativ freien Presse eine nennenswerte Hungerproblematik gegeben hat.

Diese Behauptung, die Amartya Sen durch Beispiele untermauert, ist womöglich das überzeugendste Plädoyer für die geistige Freiheit und ihren demokratischen Kontext. Das Argument, mit dem er dies unterstützt, ist, dass die Demokratie eine Vielzahl von Vorzügen hat:

Erstens den intrinsischen Wert, der den politischen Partizipations- und zivilen Freiheitsrechten für ein selbstbestimmtes »humanes Leben« zukommt. Zweitens die instrumentelle Funktion politischer Anreize, um Politiker rechenschaftspflichtig und verantwortlich zu machen. Drittens die konstruktive Rolle, die die Demokratie hinsichtlich der Generierung von Werten und der Interpretation von Bedürfnissen, Rechten und Pflichten in einer Gesellschaft spielt.

Der erste der genannten Punkte beschreibt einen Grundsatz, aber es ist ein Grundsatz, der sich ganz selbstverständlich aus dem ergibt, was hier angeführt wurde: dass alle Menschen von einer elementaren Wissbegierde durchdrungen sind. Die natürliche Konsequenz aus Wissen ist der Wunsch des Menschen nach der Freiheit, dieses Wissen weiter ausbauen und auf der Basis dieses Wissens sein Leben aktiv gestalten zu können. Demokratie lebt von der Wissensverbreitung, und diese wiederum stärkt die Demokratie.

Der zweite Punkt betrifft die praktische Notwendigkeit, Regierungen in die Verantwortung zu nehmen, und das Fundament für die Verantwortlichkeit ist der Zugang des Bürgers zu Informationen. Letztlich werden in einem demokratischen Kontext gerade deshalb Werte und Verständigung definiert, weil die Demokratie die Offenheit und Transparenz verlangt, die das Lernen fördert. Laut Sen wird dieser Aspekt der Demokratie durch den Austausch von Informationen, Ansichten und Analysen charakterisiert. Er behauptet:

Politische und bürgerliche Rechte, speziell solche, die offene Diskussionen, Auseinandersetzungen, Kritik und Widerspruch garantieren sollen, sind zentrale Instrumente, um die Bürger in die Lage zu versetzen, sachkundige und gut durchdachte Entscheidungen zu fällen.



Prof. Paul Sturges ist Professor am Institut für Informationswissenschaft der Universität Loughborough, Großbritannien, und seit 2003 Vorsitzender von des FAIFE-Ausschusses der IFLA. Er ist Verfasser der Richtlinien des Europarates für den öffentlichen Zugang und Meinungsfreiheit in vernetzten Information («Public Access and Freedom of Expression in Networked Information»). Er war Projektleiter und Berater verschiedener Projekte in diesem Bereich. Paul Sturges hat umfassende Kenntnisse insbesondere der Entwicklungsländer, in denen er als Dozent, Wissenschaftler und Berater gearbeitet hat. Als Vorsitzender von FAIFE ist er seit 2003 weltweit tätig, Autor von Artikeln zum Thema Informationsfreiheit, leitet Seminare und Workshops und hat die Koordination von FAIFE-Projekten übernommen, die vom schwedischen Entwicklungsministerium finanziert werden. – Kontakt: r.p.sturges@lboro.ac.uk

Demokratische Werte, zu denen auch der freie Zugang zu Informationen gehört, wirken jedoch sehr viel stärker auf die Gesellschaft ein als die bloße Wahl von Regierungen oder Kritik an diesen. Der Zugang zu Informationen verwandelt die Gesellschaft viel grundlegender. Heutzutage würde dies bedeuten, dass durch den Zugang zu Informationen eine Informationsgesellschaft geschaffen wird. Im postindustriellen Zeitalter, das in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in einer Reihe von europäischen Ländern und in Nordamerika aufkam, ersetzten informationsbasierte wirtschaftliche Aktivitäten die industrielle Produktion. Ganze Wirtschaftszweige werden nun in neu industrialisierte Länder, speziell in Südostasien, ausgegliedert. An ihre Stelle tritt der Handel mit immateriellen Anlagewerten: geistiges Eigentum, Marktintelligenz, Kulturtourismus und andere handelbare Formen von Wissen.

Vor diesem Hintergrund könnte man meinen, eine Informationsgesellschaft handle nur mit Informationspaketen, die in erster Linie Handelswaren sind. In geschäftlicher Hinsicht könnte das der Fall sein. Hierbei wird jedoch nicht berücksichtigt, dass die Informationswirtschaft von einer kreativen, geistig unabhängigen und mit Informationen arbeitenden Bevölkerung abhängig ist. Die Informationswirtschaft hat ihre Wurzeln in der individuellen geistigen Freiheit, und so wird die

Bewahrung der Informationsfreiheit zu einer ökonomischen und politischen Notwendigkeit wie auch zu einer Angelegenheit der individuellen Menschenrechte.

Eine Gesellschaft, die das Recht auf Informations- und Meinungsfreiheit anerkennt, bietet die Voraussetzungen dafür, dass denkende Individuen entstehen und sich entfalten können. Dies ist im Kern das Wesen der Demokratie. Das Gegenteil gilt für eine Gesellschaft, in der offizielle Nachrichten verbreitet werden, die die Bürger akzeptieren müssen, die abweichende Meinungen im Keim erstickt, und die den Informationsfluss einschränkt und zensiert. In solch einer Gesellschaft werden Abhängigkeiten kultiviert, Opferrollen gefördert und der Mut zu Veränderungen genommen, deren Anstöße außerhalb ihrer Grenzen und ideologischen Rahmenbedingungen liegen. Die moderne demokratische Gesellschaft hat das Potenzial, gerade deshalb eine Informationsgesellschaft zu sein, weil sie auf geistiger Freiheit basiert.

Schlussfolgerung

So können wir zurückverfolgen, dass der Zugang zu Informationen von den frühesten Entwicklungsphasen der menschlichen Wahrnehmung bis hin zur Schaf-

Ich bin überzeugt, dass geistige Freiheit von großer Bedeutung ist, und alle Angehörigen der Bibliotheks- und Informationsberufe sollten sie zu ihrem Leitgedanken machen.

fung einer gerechten und auf ein demokratisches System gestützten Gesellschaft ein unentbehrliches Element ist. Solche Gesellschaften verfügen über Möglichkeiten zur kontinuierlichen Weiterentwicklung, und diese ist maßgebend für die Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts.

Das anhaltende Engagement für die Aufklärung aller Menschen und die Schaffung einer besseren Gesellschaft durch einen freien und ungehinderten Strom von Informationen und Ideen ist ein Projekt von vorrangiger Bedeutung. FAIFE beteiligt sich aktiv an diesem Engagement, und ich stehe voll und ganz hinter der Aussage, dass die geistige Freiheit ein allgemeingültiger Wert und ein Thema von hoher Priorität für alle Menschen ist. Ich bin überzeugt, dass die geistige Freiheit von großer Bedeutung ist, und alle Angehörigen der Bibliotheks- und Informationsberufe sollten sie zu ihrem Leitgedanken machen. ◀